

Bundeszentrum für schnellere Asylverfahren bewährt sich

Auswertung Schneller und genauso gut - vier externe Organisationen beobachten und untersuchen den Betrieb des Bundeszentrums in Zürich

VON ELISABETH HAUSMANN

Im Bundeszentrum in Zürich-Altstetten testet das Staatssekretariat für Migration (SEM) seit Anfang Januar 2014 ein beschleunigtes Verfahren für die Behandlung von Asylgesuchen. Entscheidend dafür: Alle Akteure sind unter einem Dach. Die Wege sind kürzer, die einzelnen Stationen des Verfahrens folgen sich Schlag auf Schlag. In den ersten zehn Monaten wurden dem Testbetrieb 1256 Verfahren zugeteilt. 829 (66 Prozent) der Asylgesuche waren am 31. Oktober rechtskräftig entschieden - im Durchschnitt innert knapp 51 Tagen, wie es in der SEM-Mitteilung heisst. Die sogenannten Dublin-Verfahren, bei denen ein anderer Staat für das Asylverfahren zuständig ist, wurden innert durchschnittlich 58 Tagen erledigt.

Dabei ist es nicht so, dass ins Testzentrum bloss die einfachsten Fälle kommen. Wie Martin Reichlin vom SEM zur Nachrichtenagentur sda sagte, erfolgen die Zuweisungen von den Empfangs- und Verfahrenszentren nach dem Zufallsprinzip. Damit ist gewährleistet, dass ein repräsentativer Durchschnitt im Testzentrum landet. Nur einmal habe man korrigierend eingreifen müssen, sagte Reichlin: Als im Frühsommer plötzlich sehr viele Asylsuchende aus Eritrea kamen, musste man bei deren Zuweisung bremsen.

Dauer um 30 Prozent verkürzt

Hätte man dies nicht getan, wäre der Testbetrieb zu einseitig belastet worden. Für rund 90 Prozent der Eritreerinnen und Eritreer steht fest, dass sie als anerkannte Flüchtlinge oder mit einer vorläufigen Aufnahme in der Schweiz bleiben können.

Übers Ganze gesehen verkürzte sich die Verfahrensdauer um knapp 30 Prozent, heisst es in der SEM-Mitteilung. Damit trotz erhöhter Geschwindigkeit alles korrekt bleibt, hat jeder Gesuchsteller vom ersten Tag an Anspruch auf kostenlose Rechtsberatung und Rechtsvertretung. Dank dem ausgebauten Rechtsschutz verbesserte sich auch die Akzeptanz der Asylentscheide. Der Anteil der Beschwerden sank auf 15 Prozent. Im regulären Betrieb liegt er bei 21 Prozent.

Die Asylsuchenden haben aber nicht nur Rechte - sie haben auch Pflichten, erklärte Reichlin. Vorab eine Mitwirkungspflicht: Es sei in ihrem ureigenen Interesse, das Ihre zum Verfahrensablauf beizutragen - wahrheitsgetreu Auskunft zu geben, Dokumente vorzulegen und dergleichen. Komme jemand dieser Pflicht nicht nach, «kann sich das nachteilig auf den Entscheid auswirken».

In der Auswertung der ersten zehn Monate wird laut Mitteilung nicht ausnahms-



Reibungsloser Ablauf: Dank dem neuen Konzept des Bundeszentrums kommen Asylgesuche noch schneller voran. KEY

los alles gelobt. Namentlich im Bereich der medizinischen Abklärung sowie bei der Organisation von Befragungs- und Anhörungsterminen könnten die Abläufe zwischen den beteiligten Akteuren verbessert werden. Zudem müsse man noch genauer klären, was die Aufgaben der Rechtsvertreterinnen und Rechtsvertreter als Vertrauenspersonen für unbegleitete Minderjährige seien.

Zusammenarbeit mit dem Kanton

Neben den Verfahrensabläufen wird laut Mitteilung auch der Vollzug von Wegweisungen und von Dublin-Entscheiden getestet. Dies organisiert das SEM gemeinsam mit dem Kanton und die Zusammenarbeit funktioniere gut. Beim Wegweisungsvoll-

51

Tag dauert es durchschnittlich, bis die Asylgesuche rechtskräftig entschieden sind.

zug allerdings seien Lösungen gesucht. Es sei zu beobachten, dass mehr Gesuchstellende zu irgendeinem Zeitpunkt des Verfahrens den Testbetrieb ohne Angaben verlassen, als dies im Regelbetrieb der Fall sei, sagte Reichlin. Es gebe allerdings keine Indizien dafür, dass sie - abgesehen von Einzelfällen - in der Schweiz blieben.

Der Testbetrieb erfolgt im Hinblick auf eine grundlegende Neustrukturierung des Asylbereichs. Diese hat zum Ziel, die Mehrheit der Asylverfahren rascher als bisher in regionalen Zentren des Bundes rechtskräftig abzuschliessen. Der Versuchsbetrieb läuft noch bis mindestens Ende September 2015. Der Abschlussbericht soll bis Anfang 2016 erstellt werden, wie das SEM schreibt. (SDA)

Ferienregelung

Hortnerinnen: Stadt zieht Urteil weiter

Die Stadt Zürich will die Ferien für ihre Hortnerinnen auf vier bis sechs Wochen reduzieren und damit dem übrigen Stadtpersonal angleichen. Die Hortnerinnen waren bisher privilegiert und bezogen fünf bis acht Wochen. Mit Hilfe der Gewerkschaft VPOD wehrten sie sich erfolgreich vor Verwaltungsgericht gegen diese Pläne. Dieses gab ihnen am 14. Januar teilweise Recht. Die Ferienkürzung sei zwar nicht zu beanstanden, doch müsse diese mit Lohn kompensiert werden. Auf jeden Fall habe die Stadt dafür zu sorgen, dass mit der Kürzung keine frauenspezifische Diskriminierung einhergehe.

Rechtslage klären

Der Stadtrat hat nun beschlossen, das Urteil vor Bundesgericht anzufechten, wie Regina Kesselring, Sprecherin des Departements Schule und Sport, gestern auf Anfrage sagte: «Wir wollen die Rechtslage klären.» Der Stadtrat wolle unter anderem prüfen lassen, ob tatsächlich das Diskriminierungsverbot verletzt werde. Die Verwaltungsrichter waren sich in dieser Frage nicht einig.

Bis die Rechtslage geklärt ist, beziehen die Hortnerinnen dieses Jahr weiterhin fünf bis acht Wochen Ferien. Die Stadt begründete dieses Privileg bisher mit der speziell belastenden Arbeitssituation der Hortnerinnen. Pausen während der Essenszeiten sind zum Beispiel nicht erlaubt. (TSC)

Europapremiere

Der schnellste Töff kommt nach Zürich

«Formula Top 1» heisst es, 1000 PS hat es und schneller als 600 Kilometer pro Stunde fährt es: Das schnellste Motorrad der Welt ist nicht für den normalen Strassenverkehr gemacht. An der Swiss-Moto 2015 in Zürich ist die faszinierende Maschine erstmals in Europa zu sehen.

Der 735 Kilogramm schwere Super-töff ist Herzstück der Sonderausstellung «Speed», wie die Messeorganisatoren in einer Mitteilung zur Ausstellung schreiben. Äusserlich hat er nichts mit einem Motorrad gemeinsam. Er sieht eher aus wie eine Rakete. Die «verrückten Schöpfer» der Kraftmaschine sind laut Mitteilung die Mitglieder des Teams «Ack Attack». Sie werden gemeinsam mit Pilot Rocky Robinson «Formula Top 1» in Zürich präsentieren. An der 12. Swiss-Moto ist vom 19. bis 22. Februar in der Messe Zürich alles vereint, was das Herz von Töff-Fans hoher schlagen lässt. Motorräder, Roller, Trikes und Quads, aber auch Kleidung und Zubehör werden zu haben sein. (SDA)

Polizei will Einbruchprävention mit neuem Hilfsmittel aufwerten

Polizei Um mehr Einbrüche zu verhindern, investieren die Stadt- und Kantonspolizei Zürich in die Beratung. Neu kommt ein technisches Hilfsmittel zum Einsatz, das von der Universität Zürich entwickelt wurde und nun auch im Ausland gefragt ist.

VON HEINZ ZÜRCHER

Hugo Schenk rückt nicht mehr mit Ordnern, Merkblätter und Prospekten aus, um die Zürcherinnen und Zürcher zu beraten, wie sie sich vor Einbrüchen schützen können. Dem Präventionsexperten der Stadtpolizei Zürich reichen seit Kur-

zem ein Tablet und ein Computerprogramm.

Dank der neuen Applikation kann Schenk im Gespräch mit dem Hauseigentümer oder Mieter Schwachstellen auflisten, fotografisch dokumentieren und anhand von Skizzen und Videos aufzeigen, welche Massnahmen geeignet wären. Je nach Grösse der Liegenschaft dauert ein Gespräch 20 bis 90 Minuten.

«Früher war die Beratung nach dem Gespräch abgeschlossen», sagt Rolf Nägeli, Chef Prävention der Stadtpolizei. «Neu werden Analyse und Lösungsvorschlag in einem massgeschneiderten Sicherheitsplan aufgeführt.» Mit diesem kann der Mieter beim Vermieter vorstellig werden oder der Eigentümer bei einer Sicherheitsfirma Offerten einholen.

Die Stadtpolizei Zürich, die das neue Hilfsmittel gestern den Medien vorgestellt



«Neu werden Analyse und Lösungsvorschlag in einem massgeschneiderten Sicherheitsplan aufgeführt.»

Rolf Nägeli, Chef Prävention der Stadtpolizei.

hat, bietet bereits seit 60 Jahren kostenlose Beratungen an. Hugo Schenk und sein Kollege führen pro Jahr rund 300 Gespräche - meist bei Opfern von Einbrüchen oder dann bei Mietern, Hauseigentümern und Bauherren, die genau dies verhindern wollen.

Vieles ging vergessen

In der Vergangenheit habe sich gezeigt, dass «von dieser Beratung Vieles gleich wieder vergessen wurde», sagt Gerhard Schwabe, Professor am Institut für Informatik der Universität Zürich. Er und sein Team haben das neue Programm zusammen mit der Stadtpolizei Zürich entwickelt.

Schwabe ist überzeugt, dass künftig mehr beim Kunden hängen bleibt und dieser letztlich auch eher in die Sicherheit investiert. Bei rund 150 Stichproben habe

sich gezeigt, dass bei einer konventionellen Beratung nur etwa ein Drittel der Kunden die empfohlenen Massnahmen umsetzten. Mithilfe des Tablets und des neuen Programms waren es zwei Drittel.

Andere Korps interessiert

Seit Frühjahr 2014 beteiligt sich auch die Kantonspolizei Zürich am Projekt. Ihre drei Experten, die jährlich rund 450 bis 500 Beratungen durchführen, setzen das neue Computerprogramm mittlerweile ebenfalls ein. Letzten Monat ist die Kantonspolizei Graubünden als Partner dazugestossen. Weitere Kantonspolizeien, unter anderem aus der Romandie, haben Interesse angemeldet. Und auch in Deutschland sind die Korps auf das technische Hilfsmittel aufmerksam geworden. Nächsten Monat sind in zwei deutschen Bundesländern Tests geplant.